



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Aprjl

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472230

24. Tag. Die HH. Beuva und Doda Jungfrauen Betrachtung. Von der Gleichgültigkeit die man hat von seinem Heyl.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44472

622 Die h. Beuva / und Doda Jungfrauen.
Haupt · Gegenwurff / Antrib / Beweg.
Ursach / und letztes Zihl und End seyn.

Der vier und zwanzigste Tag.
Die heilige Beuva / und heilige
Doda Jungfrauen.

Beuva am Geblüt so wol als an der
Zugend vortrefflich ist auf die
Welt kommen umb das 600.
Jahr : sie war auß einem Königlichem
Geschlecht / verwand dem König in Dän.
nemard / und eine auß denen vollkomm-
nisten Prinzessinen ihrer Zeit : ihre zu al-
len guten geneigte Natur machte / daß die /
so mit ihrer Außerziehung zu thun hat-
ten / keine absonderliche Obsorg anwen-
den dörrften ; dann sie in ihrer Kindheit
so wenig kindisch an sich spüren liesse / daß
man glaubte ihr Verstand seye vor der
Zeit reiff gewesen.

Weilen sie dann so gute Zuneigung
mit sich auf die Welt gebracht / so hatte
sie auch keine andere Freud als in denen
Andachten ; Betten / und die Leben der
Heiligen lesen ware ihr liebster Unterhalt
in ihrer Jugend. Ihr lebhafter Geist /
und ihre ungemeyne Schönheit / stritten
in

in die Welt miteinander / beyde aber übertraffe ihre Englische Eingezogenheit / der ganze Hoffstatt verwunderte sich über sie / mehr aber wegen ihrer grossen Gottsfurcht / als wegen ihrer ausserlesenen Leibs und Gemüths Gaben ; und erkannte männiglich / das Gott sie für sich / und nit für die Welt auferkissen habe.

Beuua also gleich von der Wegen an ein Sitz der Göttlichen Gnad wolte nichts hören noch sehen / als was ihr eine geistliche Freud verursachen kunte / und liebte sie vor allen die Einsamkeit ; der Freyheit ware sie eine abgesagte Feindin / und stunde ihr einiges verlangen sich in einen geistlichen Stand Gott zu einem vollkommenen Opfer zu machen. Indessen besuchte sie einmals ihre Bruder den seeligen Baudry / welcher von so heiligen Begierden seiner Schwester ganz eingenommen ihr versprochen / zu ihren Vorhaben äusserist beflissen zu seyn ; wie er ihr dann auch in einer Vorstadt der Stadt Reims ein Closter erbauen hat lassen / in welches sich dise junge Prinzessin mit einer grossen Anzahl ihres gleichens Jungfrauen eingesperrt hat ; auch in kurzem mit dem schönen Beyspill ihrer Tugend einen solchen Eyffer in denen übrigen entzündet / das durch die innerliche Versammlung /
Durch

624 Die H. Beuwa/ und Toda Jungfranen.
durch die Embigkeit in dem Gebett/ durch
die Leibs. Strengheit/ durch die stille
Ruhe in disen neuen Closter eben jener
Geist zu regieren angefangen/ welcher in
allen geistlichen Orden in dem Anfang
bewunderet wird; obwollen Beuwa in
Ubung allerhand Tugenden keiner wolte
den Vorzug lassen/ ungeachtet ihres vor-
nehmen Herkommen/ ihres Obrigkeitli-
chen Gewalts/ ihres Titls einer Anfän-
gerin/ setzte sie ihr ganzes Absehen da-
hin/ wie sie die Schuldigkeit ihres Be-
ruffs auff das vollkommenste vollziehen
möchte/ obwollen sie jung/ zarter Com-
plexion/ heick! bey Hoff erzogen/ hielte
sie doch nichts zu schwer/ nichts zu schlecht
für sich; wolte auch keiner anderen Frey-
heit genießen/ als allein in dem/ daß ihr
in allen das schlechteste zu erwählen er-
laubt seyn solte. Dahero sahe sie sich selbst
nit anderst an als die schlechteste in dem
Hauß/ und suchte keinen andern Unter-
schid von denen andern/ als in der Des-
muth/ in dem Gehorsam/ in der Sanfts-
muth/ und embsiger Haltung der Regs-
len.

Nachdem das Closter zum voll-
kommenen Stand kommen/ und in das
Jahr 639. unter den Namen des heiligen
Peter eingeweyhet worden/ wurde die
erste

erste Wahl einer Oberin angestellet / und wurde Beuva einhelliglich von allen / unangesehen / aller ihrer Widerstrebung zu einer Abbtiffin erwöhlt; welche aber wol wissend / wie weit glückseliger seye gehorsamen als regieren / darein keines weegs einwilligte / auch solche Wahl nit zugelassen hätte / wann nit der heilige Baudry ihr Bruder sie darzu beredet / ia ihr befohlen die Regierung dises neuen Closters anzunehmen.

Dise aber auß Gehorsamb angenommene Würde hat ihre weiß zu leben in mindisten nit geändert / außgenommen / daß sie darin ihre Demuth / ihre Abtödtung / und Verachtung aller Irdischen Ding desto mehrer an den Tag gegeben; und ihren Gewalt in nichts mehrer hat sehen lassen / als daß sie ihr selbst in Fasten / Wachen und Betten desto strenger gewesen ist / als zu vor. Sie wuste nemlich wol / daß die beste Lehren die Beyspil seynd / und daß eine Oberin andern wegen der Tugenden / nit wegen der Würde vorgehen müsse / dahero beflisse sie sich mit ihren Exempeln ihren Untergebnen zu zeigen was sie thun solten. Ihr Regierung war voll der Sanftmuth und Klugheit; so streng sie in sich selbst / so sorgfältig war sie für andere / daß sie hie

626 Die H. H. Beuva / und Doda Jungfrauen.
rin die rechte Maß hielten; mit ihres
Freundlichkeit und Sanftmuth nahme
sie aller Herzen ein; dahero sie auch von
allen sehr geliebt und geehrt worden / wie
sie es verdiente. Denen jungen Closter-
Frauen erlaubte sie niemahl mit einem
Mannsbild zu reden / wann solcher auch
einen Namen von der Tugend gehabt
hat. dahero das Lob / so von disen neuen
Closter allenthalben außgebreitet wurde
so vilen einen Lust darein gemacht / daß
man bemüssiget worden / ein neues Clo-
ster Gebäu in der Stadt zu führen / umb
dero Verlangen zu willfahren.

Wegen der sonderbahren Andacht /
die die heilige Beuva zu der seeligsten
Jungfrauen gehabt / hat sie dises neue
Closter unter dero Schutz zu Reims er-
bauen lassen / und die Kirchen zu dero
Ehr von dem Heil. Nivard Erz-Bischoff
einweihen; müste aber auch die erste
Obsorg darüber haben / so mit solchen
Frucht geschehen / daß diese neue Gemein-
de daß vorige an der geistlichen Zucht noch
weit übertroffen.

Es hatte diese heilige Abbtissin bey
sich eine Enickel Doda genannt / welche
sie mit absonderlichem Fleiß zu aller
Gottesforcht aufferziehet; gleichwie
leicht ist ein Fortgang zumachen / wann
man

man in der Schul heiliger Leuth lehrnet/
also hat Doda in kurzer Zeit allen Grund
zu einem tugendlichen Leben gelegt; und
ihrer Lehrmeisterin in allen Tugenden
nachgefolget / auch sich entschlossen / ob
wolen man sie gleich in ihrer Kindheit
einem vornehmen Herrn des Hoff's Aus-
straffen vermählet / keinen anderen Bräu-
tigam / als Christum **IESUM** jemahl
zu zulassen / welchen Entschluß als be-
melter Herr vernommen / hat er sich also
bald Reißfertigkeit gemacht / willens sie
mit Gewalt zu entführen; allein auff dem
Weeg von Metz nach Reims stürzet er
vom Pferd / wird tödtlich verwundet /
und stirbt nach wenig Tagen.

Der **H. Baudrij** / so seinen gewohns-
lichen Sitz in seinem Closter zu Montfau-
con hatte / dessen er der erste Urheber
und Oberer ware / kommt in zwischen
nacher Reims seine Schwester zubesu-
chen / und der Enicklin zu ihrem heiligen
Vorhaben Glück zu wünschen; sie mun-
terten einander auff zu eysriger Fort-
setzung der Tugend und des Göttlichen
Dienstes / und stritten in der Andacht und
Liebe Gottes so inbrünstig untereinan-
der / daß der **H. Baudrij** erkranket / und
kurz darauff voll der Verdienst und Hei-
ligkeit sein Leben beschloffen. Die Heil.

II. Th. April.

Es

Beuva

Bewva liesse ihn in der Kirchen unserer Lieben Frauen in der Vorstadt begraben/ und ist ihm auch bald in die Ewigkeit nachgefolgt/ dann sie auch von grossen Strengheiten entkräftet/ von der Göttlichen Lieb/ mit der sie allezeit gebrunnen/ verzehrt/ und mit Verdiensten überhäufet/ gestorben den 24. April/ in dem 674. Jahr / und zur reichlichen Belohnung ihrer Unschuld und Tugenden in die seel. Ewigkeit auffgenommen worden. Ihr Leich-Besingnus ist unter vilen Zäheren so wol ihrer lieben Töchter/ als der ganzen Stadt gehalten worden: der Leich-namb / nach dero eygnen Verlangen in unserer Lieben Frauen Kirchen bengelegt/ bey welchen hernach **GOTT** vil grosse Wunderzeichen gewürcket hat.

An ihrer Stell ist Doda ihr Enicklein zu einer Oberin gesetzt worden / welche gleichwie sie die Heiligkeit und Tugenden von ihrer Baas ererbet/ also hat sie mit gleichen Eyffer und Aufnehmen das Closter regiert; man fande darinn die Regel des H. Benedict / so nit unlängst an Tag kommen / in dem Wandel der Closter; Frauen lebhaft entworffen/ und wuste die neue Abbtissin mit ihrer Klugheit/ Gotts-Forch und Sanftmuth / vor allen aber mit ihren schönen Beyspil-

len

len die Geistliche Zucht / so ihre Vorfahre-
 rin eingeführt / also zu erhalten / daß nit
 leicht ein so wol regulierte und heilige
 Gemeinde in einen anderen Geistlichen
 Hauß zu finden ware.

Es hat aber die H. Doda in wenig
 Jahren ihr heiliges Leben auch mit einem
 seligen Tod beschlossen / und ist ihrer
 Baß in unserer lieben Frauen Kirchen
 in der Vorstadt beygelegt worden. Ob-
 molen hernach alle drey Heilige Leiber
 erhebt / und der Leib des H. Baudrij in
 dem Closter nach Montfaucon / die zwey
 andere aber in St. Peters Kirchen in der
 Stadt Reims überseht worden.

Gebett.

Mir bitten dich O HErr / umb die
 Gnad / daß wir / welche den Sieg
 deiner H. Jungfrauen Beuva und
 Doda mit einer beständigen Andacht ver-
 ehren / gegen ihnen wenigst unsere un-
 terthänige Schuldigkeit erweisen / weilen
 wir sie würdiglich zu preisen nit vermö-
 gen / durch unsern HErrn Iesum Christ.

Epistel 2. ad Cor. cap. 10. II.

Wäder / wer sich rühmet / der rühme sich im
 HErrn. Dann nicht der / so sich selbst lobet /
 Es 2 ist

630 Die H. Benva/und Doba Jungfrauen.
ist bewähret / sonderen den Gott lobet. Wolte
Gott / daß ihr ein wenig übertruget von meiner
Ehreyt/ jedoch vertragen mich. Dann ich eyffere
umb euch mit dem Eyffer Gottes. Dann ich hab
euch vermählet dem einigen Mann Christo / als
eine keusche Jungfrau für zustellen.

Die falsche Apostlen / ein Ansehen und Hochschätzung unter denen neuen Christglaubigen von Corintho zu erlangen / trachteten den Heiligen Paulum allenthalben zu verkleinern / da sie sich doch selbst unverschämter Weiß lobeten: diese Verführer/verursacheten daß der H. Paulus denen Corinthern diesen zweyten Brieff zu schreibe. Und dieses hat den Apostel beweget seinen Gewalt in diesem Capitel / wie auch die Peynen so er für IESU Christo außgestanden / und die Reinigkeit seiner Lehr zu offenbahren.

Anmerckungen.

„ Nicht der sich selbst lobet / ist bewähret / sondern den Gott lobet. Wie ungerecht immer der Mensch in seinen Urtheilen seye / so kan er sich doch nit enthalten

ten diesen Göttlichen Ausspruch alle Tag wahr zu machen. Jene so sich am meisten selbst loben werdē nur desto mehr veracht. Der Uebermuth wird unter allen Fehlern am meisten verschreyt; und ob schon die Welt erfüllet von solchen Leuthen/welche nur trachten sich unter einander zu verschlachen und zu betrügen / so kan man doch diese schlechte Seelen nit außstehen/welche in dem sie ohne Unterlaß in dem Noth kriechen/ nichts können als anderen einen blauen Dunst machen / | da sie doch nur einen erdichten Glantz von sich geben.

Es ist ein gewisse Sach/ daß/wann diejenige so die Erfahriste seynd/ andere mit einer Schein-Heiligkeit zu betrügen/ wusten die schlechte Meinung/welche ihre Anbeter von ihnen haben / nichts tauglicher wäre ihre aberwitzige Eytelkeit zu ernidrigen: aber wann der Fehler in dem Herzen und zu gleich in dem Verstand seinen Sitz hat/ so ist es schwer ihn zu vertreiben. Wehe euch/ sagt der Prophet die ihr klug seyd in euerem Sinn / oder da ihr es nit seyd in den Augen Gottes/ doch für solche von den Menschen wollet angesehen werden. Aber der Hochmuth unterhaltet sich mit keine würckliche Wesen/sondern mit einem falschen Schein; er triumphiret über den so genantē leichtfertigen

632 Die H. H. Weiva/ und Doda Jungfrauen.
gen Glauben der Gerechten; und die ein-
fältige Seelen werden innerdar dardurch
betrogen. Endlich aber was gewinnet
man ein so grosses Geschrey zu machen?
Die Tugend hat ihren Schein bey sich;
es hat die Vortreflichkeit überall ihren
Werth. Man mag es nit wissen/ oder
man mag es erkennen/ so ist man doch nit
weniger reich wan man schon mit gröstem
Fleiß seine Schatz in denen Kasten verber-
get. Die gescheide Leuth mißtrauen allezeit
einem Menschen der sich nur mit übermäs-
sigen Unkosten sehen lasset. Die Scheimens-
stück List und Armuth folgen gemeinlich
auf solche betrügliche Pralereien. Je für-
trefflicher einer ist/ desto weniger berühmt
er sich. Es ist gewissen Leuthen nit alle-
zeit nützlich sich so vil sehen zu lassen; durch
die Eingezogenheit wird eine mittelmässige
Vortreflichkeit erhebt. Die Schattirung/
so man suchet/ erhebet jene todte Farben/
welche in einem allzu grossen Licht wurden
verschwinden. Man berühmet sich/ man
thut sich hervor umb gelobt zu werden/ man
wird aber mehr dardurch verkleinert.
Wan man schön durch diese äusserliche Auf-
giessung tausenderley grobe Fehler/ welche
vor denen Augen der klugisten Menschen
entwischen/ so lang man eingezogen ist/
nit vorstellte/ so entdeckt sich doch nie-
mahl

mahl die Begierd eines gesuchten Lob als mit dem Schaden dessen / der die selbe hat.

Ein guter Verstand lasset sich nit leicht von einem falschen Glantz verblenden / er durchdringet alles: ein geringer Verstand gehet selten aus sich selbst / seine Erkandtnussen erstrecken sich schier niemahl weiter als seine Sinnen / und folgendes haltet er alles für gemein / was die andere thun / und bewunderet nichts als was er selbst thut.

Gütiger GOTT! wie unbillich ist diese Unmuthung! was für ein Prob unserer Schwachheit gibt uns doch die all zu günstige Meynung so wir von unserer eigener Fürtrefflichkeit haben. Ein still schweigende Fürtrefflichkeit glanzet von ihrem eygenen Schein; dann so vil Geschrey dienet zu nichts als ein heimbliche Hoffart / die man doch dem Schein nach verwürfft / zu entdecken; die wahre Tugend glanzet und schweiget darzu.

Was hilfft aber sagst du eine Fürtrefflichkeit wann die selbe unbekandt? Sage an was für einen Werth / was für einen Glantz gibt diese Erkandtnus der Fürtrefflichkeit? bist du darumb reicher / weil es andere wissen? wie vil / meinst du / auß denen / welche unsere Fürtrefflich-

634 Die H. Beuva/und Doba Jungfranen.
keit wissen/ werden uns darumb loben?
es seynd wenig welche uns nit in ihrem
Hertz ernidrigen/ welche unsere Fürtreff-
lichkeit bey ihnen selbstem/ so vil es mög-
lich nit schmählern damit sie fürtreffli-
cher / zum wenigsten in ihren Augen er-
scheinen.

Gesezt aber daß alle Menschen deine
Fürtrefflichkeit erkennenet/daß keiner dara-
über eyfferichtig wäre/daß dich alle hoch-
schäzeten; wirst du aber dessentwegen in
dir selbstem höher zu schäzen seyn? hast
du darumb innerlich mehr Fürtrefflich-
keit? diese allgemeine Hochschätzung kan
zwar deiner Tugend schaden/ aber dero
niemahl keinen grössern Werth geben.
So ist dann obgesagter Ausspruch des
heiligen Apostels warhafftig/daß der jes-
nige/ der sich selbstem lobet/ nit bewährt
seye/ sondern einzig und allein der jenige
den Gott lobet. Von ihm haben wir alles
empfangen was wir haben; der Ver-
stand/ die Talent/ die Kunst/ die schöne
natürliche Gaaben / die Wissenschaft
seynd lauter Gaaben der Göttlichen
Frengeligkeit. In so vil macht uns alles
dieses bewerth/ als wir erkennen daß es
von Gott herühret. Fürchten wir vil-
leicht daß Gott uns nit finden wurde/
wann wir uns selbstem nit hervorstreichen
ten?

ten? wird er villeicht uns nit kennen /
wann wir uns nit zu erkennen geben?
wann wir schon in der tieffisten Einöde/
oder dunckle begraben wären / wann wir
schon vor allen Creaturen unsichbahr
wären / was ligt es daran; wann wir nur
GOTT gefallen. Die Ehr und Glory
ihm zu gefallen / ist an statt alles.

Evangelium Matth. 25.

En der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen
Jüngeren diese Gleichnus: das Himmel-
reich wird zehen Jungfrauen gleich seyn / die ihre
Lampen nahmen / und giengen auß dem Bräuti-
gam und der Braut entgegen. Aber fünf unter
ihnen waren thorricht / und fünf waren weise: und
die fünf thorrichten nahmen ihre Lampen / und
nahmen kein Del mit sich: die Weisen aber / nah-
men Del in ihren Gefässen / sambt ihren Lampen.
Da nun der Bräutigam etwas verzoh / wur-
den sie alle schläffrig / und entschliessen. Aber zu
Mitternacht ward ein Geschrey: sihe der
Bräutigam kommt / gehet heraus ihm entgegen.
Da stunden alle diese Jungfrauen auff / und rüste-
ten ihre Lampen zu. Aber die Thorrichten spra-
chen zu den Weisen: gebet uns von eurem Del /
dann unsere Lampen verlöschen. Da antworte-
ten die Weisen und sprachen: damit villeicht nicht
uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu
denen / die es verkauffen / und kaufft euch. Die
weil sie aber hin giengen zu kauffen / kam der Bräu-
tigam / und welche bereit waren / die giengen mit
ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward ge-
schlossen.

636 Die H. H. Beuva/und Doba Jungfrauen.
schlossen. Endlich aber kamen auch die andere
Jungfrauen und sprachen: H. Er/ H. Er/ thue
uns auff. Er antwortet und sprach: warlich ich
sage euch/ ich kenne euch nicht. Darumb wachet:
dann ihr wisset weder den Tag/ noch die Stund.

Betrachtung.

Von der Gleichgültigkeit des Heyls.

I.

Betrachte/ daß nichts wichtigeres /
an dem uns mehr gelegen seye/
als unser Seelen-Heyl/und doch
beschäftiget die meisten Menschen nichts
weniger als eben dieses. Alles gibt uns
in der Welt zu schaffen/ Gewerb/ Unter-
nehmungen/ Geschicklichkeit/ Fleiß/ Kurz-
weilen/ und so gar der Missiggang. Die
Tag seynd uns nit lang gnug und das
Leben zu kurz/ allen Dingen abzuwarten/
die man Geschäft nennet; für alles sor-
get man/ das Heyl außgenommen/ wel-
ches ins gemein vernachlässiget wird.

Das Heyl ist eygenthumlich unser
persöhnliches Geschäft / alle andere
seynd frembd / die uns gleichsamb nit
angehen. Es seynd Geschäft eines Landes/
eines Reichs/ einer Gerichts-Camer/ einer
Handelschafft: Geschäft deiner Gemeinde
dein

deines Hauß/ deiner Famili/ Freund und
 Kinderen/ nit aber das Deine. Und wan
 du in dem Todbeth alles wirst aufgewürs
 chet haben/ außgenommen dein Seelen
 Heyl/ hast du nur lauter frembde Geschäft
 entrichtet und daß Deinige vernachlässi
 get: hingegen wann du dein Heyl ge
 würcket/ ob schon alles andere Mißlun
 gen wäre/ hast du dein eygues Geschäft
 glücklich vollendet. Ein jeder ist für das
 seine erschaffen.

Es ist sich zu verwunderen/ daß die
 Menschen/ die sich selbst in allen Din
 gen lieben / diser so nützlichen Grund
 Wahrheit so wenig nachdencken. Nun
 seynd vierzig Jahr erfüllet/ sagte einstens
 im Todbeth ein Hoff Herz/ daß ich mich
 in den Geschäften meines Fürstens be
 arbeitet habe / und entzwischen dem Mei
 nigen nit ein viertel Stund abgewartet:
 solle mich der Fürst noch so zarthertig lie
 ben / noch so vil Gütigkeit für mich ha
 ben / kan er mir doch das Leben nit umb
 ein Stündlein verlängern: hätte ich
 mein GOTT so getreu und mit weit ge
 ringerer Mühe gedienet/ was grosse Ver
 geltung/ Freud und glückselige Ewigkeit
 wurde ich zu hoffen haben!

Nit allein ist das Heyl unser eygues/
 sondern auch unser einziges Geschäft; ja
 eygend.

638 Die .h.h. Beuva/und Doda Jungfrauen,
engendlich von der Sach zu reden/ haben
wir kein anderes als dises. Ein ganz
Bettelarmer (so sich kaum ehrlich be-
decken kan) verlassner/ vergehner/ ver-
achteter Mensch / wann er selig wird/
hat er gnug für die ganze Ewigkeit / und
leidet keinen Abgang. Herentgegen ist
der Reiche/ (welcher hier auff Erden für
glückselig geachtet) / ewig unglückselig
wann er verdammt und verlohren ist.

Seynd wir von disen Grund-
heiten gänzlich beredet? Sehen wir das
Heyl für das unsere / für unser größtes/
vornehmstes und einziges Geschäft an?
wie schätzen wir es? Ein jeder antworte
ihm selbst. Gebt Antwort ihr Welt-
Leuth/ die ihr ohne Unterlaß bald denen
Freuden/ bald denen Geschäften obliget/
gebt Antwort auff daß jenige/so euch euer
Gewissen fraget / und auch beantwortet.
Haben wir etwas/ so uns mehr angehet/
als das Heyl? Ist dises das Ziel und
End unserer Gedanken/ Meynung/ Ab-
sehen/ Begierden und Wercken? Ist es
das Hauptwesen aller Dingen? frehlich
solte es seyn / weilen ihm das erste Orth
gebühret.

Die Heilige / und die noch heut zu
Tag fromme Christen/ziehen alles dahin/
ihr Heyl beschäftiget sie ganz und gar/
disem

diesem Geschäft setzen sie alle übrige nach. Handeln sie geschickt? thun sie recht? betrügen sie sich in ihrem Vorhaben seelig zu werden / und das ewige Heyl allem zeitlichen Wesen vorzuziehen. Wann aber diese Heilige / diese Christen geschickt seynd / was seynd wir / liebe Seel! die wir an das Geschäft des Heyls so wenig gedencken / uns so wenig darumb annehmen?

II.

Betrachte / daß die meiste Menschen / welche sonst in der Welt-Geschäften so geschickt / auff geraumbt / erleucht und spitzfindig / nur in dem Geschäft des Heyls plump / unerfahren und Wiglos seyen.

In der Welt / sagt mancher / ist es schwer seelig werden: so muß ich mir dann diese Beschwerus nit auff den Hals laden? In der Welt findet man grosse Verhindernissen des Heyls / so muß ich dann die Geistlichen Sorgen lassen / wie sie selbe auff die Seiten raumen? In der Welt ist nit gut Luft; alles ist darinnen voll der Gefahren / so muß ich mich dann wegen der Praeservativ Mittel und Anführung nit vil kräncken und bekümmern? Das Geschäft des Heyls ist mühesamb und mit Dornern umgeben; so muß ich
mich

640 Die H. S. Beuwa/ und Doda Jungfrauen.
mich dann nit fast drumb reissen / oder
gleich wol die Bearbeitung auff andere
verschieben / wann ich nit mehr in dem
Stand bin selbe glücklich hinaufzubrin-
gen? Dese Schluß-Red ist zu erbarmen/
und sehet sich die Vernunft darwider:
aber haben wir nit auch zu weilen auff
gleichen Schlag geredet? vernünftlen die
jenige besser / welche sich ver vilfältigen
Beschwernussen halber beklagen / die man
in der Welt / in dem Geschäft des Heyls
findet / und dessen ungeacht sich so wenig
kosten lassen?

Für war / wann die Beschwernussen
die uns in Würckung des Heyls auffstos-
sen / noch grösser wären / als man sich ein-
bildet; wäre sich lang zu besinnen / ob man
selbe überwinden solle? Darneben ist dem
nit also / daß die Beschwernussen so groß
seyen / wie man vorgibt. Einem Kind
oder Krancken fallet jede Burd unertrags-
lich; hingegen ist einem gesunden / und
gewachsen Menschen solche Burd ganz
ring. Die üble Beschaffenheit des Her-
zens machet uns die Himmels Straf so
rauch und hart. Sagen die Welt Men-
schen was sie wollen / so ist doch das Joch
des Herrn süß und sein Gefah leicht zu
erfüllen: wo ist ein Beschwernus / ein
Bitterkeit / ein Rauch- und Herbe / so
er

er mit seiner Gnad nit ringere / nit versüße / nit glat und eben mache ?

Wir wollen aber den lauen Christen zu lassen / daß das Geschäft des Heyls habe seine Beschweren / es seye sehr mühesamb / sollen wir darumb gleichgültig / träg und faul seyn / und uns nit darumb bewerben / wie es anjeko in der Welt zu geschehen pflegt ? und wolte GOTT daß nit auch vil Ordens Geistliche solchen Verweiß verdienten. Die eyffrige seynd leicht von den Kaltfinnigen zu unterscheiden. Jederzeit wird es wahr verbleiben / daß die kleine Heerd Pusillus in Gottseeligen Leuthen bestche / welche stäts mit ihrem Seelen = Heyl beschafftiget. Es scheint / daß der Brauch sein Heyl mit gleichgültigen Augen anzusehen schon erlaubt seye / man dencket schier nit mehr daran / und fehlet wenig / daß man Erbärmnis würdig halte diejenige die daran gedencken. Dise in die Welt vernarte Menschen: dise frey aufgelassene / unandächtige und schlechte Christen / die an kein Höll / an kein Ewigkeit / an keinen Himmel gedencken / als wann ihne der Tod zu nahe kommet / und erschrocket / die nur die Heil. Sacrament empfangen / da es an die Rühmen gebet ; sehen alle dise äußerlich nur scheinende

vende

642 Die H. H. Beuwa/und Doda Jungfranen.
nende Christen ihr Heyl an als das eine
hige und größte Geschäft? nehmen sich die
Ordens=Persohnen / die Krafft ihres
Standts verbunden ohne Unterlaß nach
der Christlichen Vollkommenheit zu stre-
ben/ nehmen sie sich starck an umb ihre
schuldige Pflichten? reissen sie sich ge-
waltig darumben? haben sie ihnen nichts
vor zuwerffen wegen der Gleichgültigkeit
einer hohen Tugend.

Gütiger GOTT! wann es so leicht
wäre sein Heyl zu würcken/ als schwer es
den Welt Menschen nach ihrer selbst
eygnen Meynung vorkommet / wann es
auch von gar keiner Wichtigkeit wäre /
kunte mans weniger achten / als es ge-
achtet wird? wo ist ein Geschäft / ein
Spill und Zeitvertreibung / so uns nit
mehr zu schaffen gebe/ als dieses / woran
unser ewige Seeligkeit hanget? wann es
umb das Glück / Leib und Leben eines
frembden / unbekandten Menschen zu
thun wäre/kunte man gleichgültiger seyn/
als vil Menschen für ihr eigenes Seelens
Heyl? und man verwundert sich/ daß so
wenig seelig werden!

Ach HERR! wie groß ist bishero
meine Dumbheit gewesen! wie wird aber
das ewige Loß beschaffen seyn/ wann du
nur mein Untreu und Gleichgültigkeit ans
siehest?

siehst? ich suche Hülff bey deiner Barm-
herzigkeit; dein unendliche Güte ist mein
einhige Hoffnung; voll deß Vertrauens
auff deine Gnad wird ich unauffhörlich
mein Heyl würcken?

Andächtige Seuffzer.

Patientiam habe in me, & omnia red-
dam tibi. Matth. 18.

O HErr lasse mir Zeit / und ich will
dich gänzlich befridigen.

Porro unum est necessarium. Luc. 10.

O wie wahr ist es O HErr / daß ich
nur ein wichtiges Geschäft / nemblich
mein Seelen = Heyl zu entrichten habe.

Andachts = Übung.

1. **W**ann man das kaltblütige / und
wol gar abgeschmackte Leben
der meisten Menschen ansieht / hätte man
nit billiche Ursach zu sagen / das Seelen =
Heyl seye ein ganz gleichgültige Sach /
es lige wenig daran / ob man verdanmt
oder seelig werde / ja man seye uns sehr
verbunden / daß wir uns nit selbstn ewig-
lich verlehren wollen? Wie klug / wie be-
hutsam muß man mit disen frechen Welt-
Kinderen und Docten umbgehen / wann

11. Th. April.

Et

sich

sich nur eine Hoffnung ihrer Bekehrung blicken lasset! hierzu wird freylich erfordert ein grosse Sanftmuth und Gelindigkeit/ ein herglichs Mitleyden und wol beredte Zungen / sambt einer Versüßung der vorfallenden Beschwerdten und Verdrüßlichkeiten / oder was inimer sonsten der Christliche Enffer und Liebe dem Menschen kunte in den Sinn geben: Aber beweiset nit diß alles ein schlechte Vorbildung / und Gleichgültigkeit die man hat wegen seines Seelen=Heyls ?

Wird die Entschuldigung dermalē einß wol aufgenommen werdē/da einer spricht/es seye halt schwer sein Heyl zu würcken? als ob diß ein gleichgültige Sach wäre / die man unterlassen oder würckē möge. Wahr ist es/die Würckung deß Heyls hat seine Beschwerdten/aber zeige man mir ein anders Geschäft/ so darvon befreyet. Kostet es velleicht nichts / sich in dem Krieg von einem Staffel der Ehren zu dem anderen und jederzeit höherem zu schwingen / sich in einem Gewerb und Handtschaft zu bereichen / in einem jeden Stand sein Glück zu befördern? Wo ist ein Mensch/ der nit unterschiedene Beschwerden erfahre / die sein Stand / Ampt und Pflichten verursachen? wie vil Wachen / Schweiß und Verdruß muß man

man nit ausstehen? was für ein Orth/
 Stell und Gattung der Menschen ist dar-
 vor sicher? Wem fallet jemahlen ein in
 dem Müßiggang zu verharren/unter dem
 fahlen Vorwandt/ daß es zu mühsamb
 seye denen Verrichtungen obzuligen/ wan
 er nit gar für einen Thorz will gehalten
 werden? Was für Leuthen seynd wol
 diejenige bey zuzehlen / welche von der
 gehörigen Mühe und Arbeit abgeschröck
 und zuruck gehalten/ sich auff die faule
 Bernhaut dahin werffen/ und fein sauber
 nichts thun? Wird das Heyl-Geschäft
 allein dasjenige seyn / so einen üblen
 Nachklang eine Hand-greifliche Unbil-
 lichkeit und mercklichen Abgang der ges-
 unden Vernunft gestattet?

Schöpffe von disem Augenblick an
 ein gebührendes Abscheuen / ab solcher
 verdammlichen Gleichgültigkeit / und be-
 rede dich selbst / daß die Verabsau-
 mung des Heyls die gröste Thorheit und
 daß erschröcklichste Ubel seye / so für wahr
 nit zu verzerhen.

Beschliesse täglich dein Morgens
 Gebett mit jenen schönen Worten / die
 wol würdig wären in alle Mauren ein-
 gegraben zu werden. Porro unum est ne-
 cessarium. Gewißlich hab ich heut nur ein

646 Die H. Beuwa/und Doda Jungfrauen.
unvermeidliches/ haubtsächliches Ge-
schafft zu entrichten/ das ist mein Seelen-
Heyl / wann man recht eigentlich re-
den will. Derowegen unterlasse nit disen
unlaugbahren Spruch in deinem Zim-
mer oder Gemach/ mit grossen sichtbah-
ren Buchstaben/ entweder durch die Feder
oder Penibsel zu verzeichnen/ und so bald
du verstanden/ daß dir etwas wider dei-
ner Hoffnung Mißlungen/tröste dich dar-
mit/ oder lasse dir seyn/ als ob dir IESUS
Christus in das Ohr sagte. Por-
ro unum est necessarium. Mein Mensch!
wann du schon alle andere Sachen gethan
hättest/so ist doch nur eines/und dieses als
leinig nothwendig nemlich dein Seelen-
Heyl.

2. Verbinde dich selbst mit einem
Gefäß niemahlen was vor zunehmen/ mit
dente du nit auf dein ewiges Seelen-Heyl
zihlest. Frage dich mit dem H. Fran-
cisco Borgia: wird dieses Geschafft/ diese
Sorg und Beflissenheit/ diese lustige Ge-
sellschaft und Leibs-Bequemlichkeit/ et-
was zu meinem Seelen-Heyl dienē? Sehe
du alles andere beyseits umb die schuldige
Pflichten eines guten Christen zu erfül-
len? deine Andachts-Übungen/ alltags-
liche Besuchung deß heiligsten Altars-
Sacraments / das H. Weß-Opffer und
gebrauch

gebrauch der Heil. Sacramenten solle allen anderen Dingen vorgezogen werden. Der nur ein wichtiges Geschäft hat / ist gnug darmit beschäftigt.

Der fünff und zwanzigste Tag.

Der Heilige Marcus Evangelist.

Der H. Marcus war von Jüdischen Geschlecht / und auß seiner Art zu schreiben kan man zimlich abnehmen / daß die Hebräische Sprach ihm mehr angebohren als die Griechische. Er ware auß Cyrene / in der Provinz Pentapolis gebürtig / und zwar / wie der Ehrwürdige Beda behauptet auß einem Priesterlichen Stammen. Hat zwar schon zu Christi Zeiten gelebt / ist doch glaubwürdig / keiner auß seinen Jüngern gewesen: sonder einer auß denen ersten / die der H. Petrus nach der Ankunfft des H. Geists / zu dem Glauben bekehrt / wie er ihn dann in seiner ersten Epistel seinen Sohn / den er in Christo Jesu gebohren / nennet; und nach dem er seinen Glaubens-Eyffer / seine Gottsfurcht / seine Lieb und Treu erfahren / für seinen Reiß. Ge-

Et 3 färten